

In der Woche (vielleicht-) doch!

Also wissen Sie! Gehen Sie mir mit Studenten weg! Wenn ich „Student“ höre, krieg' ich immer Komplexe. Was soll man über dieses Volk schreiben? Die atmen anderen doch nur die Luft weg.

Einen typischen Studenten charakterisieren? Das ist gar nicht nötig. Wenn Sie einen Mann mit Bart sehen, ist das totaler einer. Fahren Sie Straßenbahn und sehen einen Jugendlichen sitzen, so sage ich mir immer: Carl-Eduard, sage ich, das ist ein Student. Ich will ja nicht prinzipiell werden, will ich nicht, aber wer meckert über unsere Regierung am lautesten? Na wer? Sehen Sie, das sind ... na? ... Na? ... Natürlich die Studenten!

Neulich erzählte mir meine Frau, was ihr von einer Frau beim Zahnarzt erzählt wurde - also einfach umwerfend, wirklich! Da arbeiten doch die Studenten sogar sonntags beim Reisebüro! Nun frage ich: Sind die mit ihrem Stipendium nicht zufrieden? Die Studenten stimmen da Lobeshymnen über unsere Republik an. Sie geben sich da wirklich als ein positives Glied unserer Gesellschaft. Das ist natürlich Lug und Trug. Denn was ist in der Woche? Ahnen Sie es noch nicht? Da schmilzt er nämlich, da gibt er sich negativ, denn das ist er wirklich - der Student!

Sie meinen, das sei übertrieben, Studenten hätten auch gute Seiten? Aber, ich bitte Sie! Ich will ja gar nicht urteilend werden, aber schon das Geldverdienende beweist ja Ihre Unzufriedenheit. Wer denkt denn jetzt auf dem Weg zum Sozialismus noch an Geld?

Nein, nein! Ein Student ist negativ. Das gehört zu ihm wie die Schale zum Ei. Und ist er einmal positiv, dann stimmt etwas nicht!

WOKE
zur Zeit auch ein positiver Student

Kunst-Stadtanzeiger

SONNTAGS NIE!!!

Ein interessanter, anfangs tragisch erscheinender, schließlich aber doch harmonisch und optimistisch werdender Fall ereignete sich jetzt in Dresden. In die Psychiatrische Klinik an der Rosenhauser Straße wurde ein unbekannter vierundzwanzigjähriger Mann eingeliefert, bei dem äußerst auffällig Symptome von Bewußtseinsstörung nicht zu übersehen waren.

Mehrere Tage gewissenhaft beobachtet, sah sich bei dem Kranken die Diagnose Intervall-Schizophrenie aufdrängen. An dem Wochenende sollte der Patient in der Einweisung der Isolierzelle gegen alles, was seinen gewohnten Lebenskreis auszumachen schien. Ungeheuer, auf der Höhe seiner krankhaften Ausbrüche, schrie er: „DDR! Alles Mist!“

Ganz anders die Verhaltensweise des vierundzwanzigjährigen an Sonntagen. Jetzt ver-

hielt er sich betont gutartig und tolerant. Nun neigt der Psychiater dazu, bei der Symptombewertung den Erfahrungsgrundsatz zu berücksichtigen, wonach das Individuum festere Stabilität strebt. Wie aber erklärte sich das starke Oedipus zwischen Wochen- und Sonntagsqualität, wobei letztere in dem mehrfach gebrauchten Wort zum Ausdruck kam: „Jeder Neubau in der DDR ein Kilometer unseres brüderlichen Weges zum Sozialismus!“

Eine Anfrage bei der Vermittlungsstelle der Deutschen Volkspolizei löste das Rätsel an dem Wochenende. Es handelte sich bei ihm um den Studenten an der TU Dresden Friedrich August Fosehans. Er war nebenberuflich beim Deutschen Reisebüro als Fremdenführer für ausländische Besucher der DDR tätig.

Aus „Eulenspiegel“
3. Juniheft 1965

In Konstanz - im freiesten Staat aller Staaten - wandte Professor Ortmay von der philosophischen Fakultät völlig neue, unwerfende Methoden bei der Vergabe der künftigen Semesterzeugnisse an. Mitten im Seminar rief er die einzelnen Studenten der Reihe nach auf.

Not mit Noten

„Mister Custombary? Ja, ja! Kann mich besinnen. Drei!“

„Mister ...?“

„Ist nicht da“, antworteten die Studenten.

„Waaaaa? Nicht da? ... Vier!“

Auf diese wirklich unbürokratische Art und Weise erhielt jeder der Student die ihm zugeordnete Zensur. Als ich davon in der Zeitung las, war ich unwillkürlich froh, hier studieren zu können. An der Technischen Universität kommen natürlich solche Sachen nie vor ...

WOKE

Können der Zufälle, an denen das Leben so reich ist, stellt die Notiz dar, derer wir am 30. Juni 1965 im Barkhausen-Bau ansichtig wurden:

„Der letzte Termin für die Abgabe der Protokolle des EM- und HF-Praktikums ist der ...“

16. Juni 1965.

Später eingehende Protokolle werden mit 2 bewertet.“

Toegee

Recht erholsamen Urlaub!



Zur Bildunterschrift auf Seite 6 der „UZ“ Nr. 10/65 erreichten uns besonders aus unserer Außenstelle in Pirna Anrufe mit der Frage, wie man zu Urlaubsplätzen an der See kommt. Ihnen und allen anderen sagt unsere Badenixe heute: Es muß nicht immer Ahlbeck sein. Foto: Reichart

STUDENTEN IM FUNK • STUDENTEN IM FUNK • STUDENTEN IM FUNK • STUDEN



Am Sonnabend, dem 5. Juni, lief die erste Sendung von, für und mit Studenten vom Sender Dresden. Diese Sendung soll eine ständige Einrichtung werden. Zusammen mit der Redakteurin vom Sender Dresden, Frau Margot Thälheim, bemühen sich Thomas Thomaschka, Musikhochschule, Wiebke Schmarje, Klaus Pankow, Helmut Hamann und Gerhard Handke vom Unifunk der TU um eine aktuelle, interessante und unterhaltsame Zusammenstellung. Auf die Mitarbeiter anderer Dresdner Bildungsstätten wird noch gewartet.

Leider mußte der Termin der ersten Sendung wegen technischer Schwierigkeiten etwas ungünstig gewählt werden. Trotzdem hoffen die Verantwortlichen, daß viele Stimmen, ratgebende und kritische, laut werden. Alle Wünsche, Vorschläge und Beschwerden sind bitte an den Unifunktast oder direkt an den Sender Dresden, Abt. Studentensendung, zu richten. Wir freuen uns über jeden Hinweis für die nächste Sendung am 7. August 1965. Gerhard Handke Foto: Bennewitz

Besuch aus Odessa an TU

Vom 11. Juni bis 24. Juni 1965 war der Leiter des Lehrstuhles für angewandte Mechanik am Polytechnischen Institut Odessa, Herr Prof. K. J. Sablonowski, am Institut für Maschinenelemente zu Gast. Es war dies bereits der zweite Besuch im Rahmen des Kulturaustausches mit Odessa, dem ein Gegenbesuch durch Prof. Dr.-Ing. habil. Fronius und Dipl.-Ing. Stephan im September 1964 vorangegangen war. Die ersten Verbindungen zwischen den beiden Hochschulen wurden anlässlich einer Zahnradkonferenz 1961 in Odessa geknüpft, an der drei Oberassistenten des Institutes für Maschinenelemente der TH Dresden teilnahmen.

Die gemeinsamen Interessen der beiden Institute liegen auf dem Gebiet der Lehre und Forschung des Zahnradgetriebesektors. Die bisherigen gegenseitigen Besuche dienten deshalb vor allem dazu, die Art und den Umfang der Lehr- und Forschungstätigkeit kennenzulernen und durch Betriebsbesuche im jeweiligen Gastland einen Überblick über den Stand der Produktion von Zahnradgetrieben zu bekommen. In der Zukunft sollen durch weitere Besuche die bereits bestehenden persönlichen Kontakte erweitert werden, wodurch in noch größerem Umfang die neuesten Forschungsergebnisse dem Partner zum beiderseitigen Nutzen schnell übergeben werden können.

Die gemeinsamen Interessen der beiden Institute liegen auf dem Gebiet der Lehre und Forschung des Zahnradgetriebesektors. Die bisherigen gegenseitigen Besuche dienten deshalb vor allem dazu, die Art und den Umfang der Lehr- und Forschungstätigkeit kennenzulernen und durch Betriebsbesuche im jeweiligen Gastland einen Überblick über den Stand der Produktion von Zahnradgetrieben zu bekommen.

Heute war ausnahmsweise ein kurzer Tag. Mit dem Klingelzeichen 13 Uhr war der Unterricht beendet. Ohne das Grüßen des Dozenten abzuwarten, stürzten alle Vier hinunter in die Mensa. Kopfschüttelnd sah ihnen Herr Ruff - der Russischdozent - nach. Das Problem Mittagessen war ein leidiges Übel. Da die Essensausgabe zu klein war, sausten alle Studenten wie die geölten Blitze den Gang hinunter, um möglichst schnell ihr Essen in den „geheiligten Räumen“ einzunehmen zu können. Innerhalb eines Jahres hatte es aber den Dozenten ...

Als sie vor drei Jahren ihr Studium an der ABF begannen, war alles noch ganz ungewohnt gewesen, das mit der GST, der FDJ und so. Aber es kam eben darauf an, was man unter FDJ verstand. In der damaligen A4 wurden nur zu den wichtigsten Anlässen zwei- bis dreimal im Jahr Versammlungen einberufen. Sie dauerten im Höchstfall eine Stunde. Wenn irgendeine Funktion zu vergeben war, so wurde das in 10 Minuten ausgehandelt. Tanzveranstaltungen und Kinobesuche wurden organisiert. Dann und wann traf man sich zwanglos in der „Eule“ zu einem Humpen Bier.

Erwin Becker, der FDJ-Sekretär der C3, war über das Verhalten der Vier empört und wollte sie zur Rede stellen. Nachdem er lange Zeit an den Tischreihen gesuchelt hatte, ehe er diese, wie sich Erwin ausdrückte, Bananen entdeckte, stellte er sich mit fuchtelnden Armen an den Tisch und schimpfte: „Ihr seid wohl verrückt geworden, was? Na wartet, bei der nächsten FDJ-Versammlung reißt ich euch die Beine einzeln aus.“ Wolfgang entgegnete ruhig: „Ist das alles? Ist das dein einziger Willkommensgruß? Damit erhob er sich und zog alle drei zur Tür hinaus.“

Die C3, ihre Parallelgruppe, hatte das erste Mal vor zwei Jahren von sich reden gemacht. Damals hatte ihr Sekretär den Aufruf vorgetragen, um den Titel „Sozialistische Studiengemeinschaft“ zu kämpfen. Innerhalb dieses Zieles sollte das „Spicken“ abgeschafft werden, indem jeder, wenn er den anderen auf frischer Tat ertappte, ihn beim Dozenten meldete und eine Pünkt für den Betreffenden verlangte. Damals hatte Wolfgang gesagt: „Da schreibt keiner mehr eine Klausur, sondern alle passen nur noch wie die Schiefshunde auf.“ Das war es auch, warum die anderen Arbeitsgruppen „den Kampf gegen das Spicken“ als illusorisch erklärten. Doch damit hatte die Gruppe nur den Auftakt gegeben. Von ihr kam ständig etwas Neues, nur ... keine überragenden Leistungen. Warum? Vielleicht lag es daran, daß alles mehr oder weniger auf Zwang beruhte und das Lernen innerhalb der Lernzirkel keinen Spaß machte.

Erwin war sprachlos. „So viel - äh - Arroganz auf einen Haufen.“ Auf dem Weg ins Heim wunderten sich Jürgen, Klaus und Manfred, wie ein so lächerlich kleiner Wicht so brüllen konnte ... (Fortsetzung folgt)

Laudatio

Nachwuchses eine enge Verbindung zwischen Theorie und praktischer Anwendung. Die Arbeit der von ihm geleiteten Institute bedeutet eine glückliche Synthese zwischen Forschung, Praxis und Lehre, durch die es ihm gelang, die Entwicklung des industriellen Bauens einzeln und die Umgestaltung des Studiums entsprechend dem von ihm als notwendig erkannten Erfordernissen der künftigen Entwicklung andererseits erfolgreich zu beschleunigen.

Folgerichtig widmete er den Fragen der Genauigkeit im Hochbau besonderes Interesse. Das erste „Internationale Kolloquium Genauigkeit“ im Hochbau wurde auf sein Betreiben hin und unter seiner Leitung 1961 an der TU Dresden erfolgreich durchgeführt.

Im gleichen Jahr verließ die Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar Prof. Rettig für seine Verdienste um die Entwicklung des industriellen Bauens die Ehrenbürgerwürde.

Die Stadt Dresden zeichnete ihn für seine Mitwirkung am Aufbau des Stadtzentrums aus, dessen Gestalt durch seine Internate, Wohnhochhäuser und Institutsbauten maßgeblich mitbestimmt wird. Durch seine verantwortliche und fruchtbringende Mitarbeit in internationalen Fachgremien erwarb sich Prof. Rettig auch über die Grenzen der Deutschen Demokratischen Republik hinaus allseitige Achtung und Anerkennung, wie er sich gleichermaßen um die Weiterentwicklung des Bauwesens unserer Republik verdient gemacht hat.

Seine Schüler, Mitarbeiter und Kollegen fühlen sich ihm an seinem Ehrenamte eng verbunden und danken ihm für seine außerordentlichen Verdienste.

Wir wünschen Prof. Rettig für seine weitere wissenschaftliche Arbeit viel Erfolg, gute Gesundheit und persönliches Wohlergehen! Der Dekan der Fakultät Bauwesen Die Parteileitung der SED der Fakultät Bauwesen Die Gewerkschaftsleitung der Fakultät Bauwesen

„Universitätszeitung“ Seite 5

Hell schien die Sonne am frühen Morgen auf die naß glitzernde Asphaltstraße. Ihre Strahlen fingen sich in dem frischen Grün der Wiesen. Ausgelassen und erheitert über den neu anbrechenden Tag flogen Vögel von einem Baum zum andern, hüpfen auf den Grünflächen umher und naschten von dem kühlen Naß der Grashalme.

Doch sie wurden mehr und mehr von Fußgängern gestört, die hastig einem großen, hellen Gebäude zustrübten. Hielt eine Straßenbahn, so strömten große Gruppen junger Menschen die Straße entlang. Wortfetzen flogen hin und her, und man sah es ihnen an: Auch sie freuten sich auf diesen herrlichen Tag.

Vereinzelt schlenderte noch eine kleine Gruppe hinterher. Es waren vier junge Burschen, etwa gleichaltrig, mit bunten Hemden und engen Hosen bekleidet, unter den Arm eine Kollegmappe geklemmt. „Sieh mal, Welle“, meinte Jürgen, der ältere der Vier zu dem neben ihm Gehenden, „wieviel Pfützen hier stehen.“

„Hm! Man könnte bald meinen, es hat über Nacht geregnet“, entgegnete dieser bissig.

Die Vier stiegen die Stufen zu dem Gebäude empor und verschwanden darin. Am Eingang war zu lesen: Technische Hochschule Dresden Arbeiter- und Bauern-Fakultät

Auf dem Flur lehnten sie sich gemächlich gegen die Wand und warteten auf den Dozenten. Mit Stundenbeginn, der sich immer mit einem kräftigen Klingelzeichen ankündigte, erschien der Erwartete. Es war ein langer, starker Mann mit schon ergrauten Schläfen und einer Brille, ohne die er „im Plaster stehen“ würde, wie seine Studenten behaupteten. Jovial lächelnd begrüßte er die Neuen.

„Da sind Sie ja schon. Also darf ich bitten, meine Herren?“ Damit öffnete er weit die Tür und schob die Vier in das Zimmer.

„Freundschaft, meine Herren!“ „Freundschaft!“ tönte es ihm 24stimmig zurück. Herr Meißner, er war der Gruppenleiter der C3, legte seine Aktentasche auf das Pult und holte ein Buch hervor. Er schaute kurz hinein, rüdte an seiner Brille, dann schieflich blickte er zu den vier, die un-

schlüssig bei der Tür standen. Er begann sich.

„Das sind unsere neuen Freunde. Doch was heißt hier neu. Wie Sie wissen, stammen sie aus der ehemaligen C4, die aus verwaltungstechnischen Gründen aufgelöst wurde. In unsere Arbeitsgruppe kommen diese vier. Ich glaube, sie werden sich bei uns schon wohl fühlen. Zunächst möchte ich sie Ihnen vorstellen.“

„Dieser hier“, damit zeigte er auf einen langen, schlaksigen Blondschopf, „heißt Wolfgang Hardtke. Mit seinen 20 Jahren zählt er zu den jüngsten unserer Gruppe. Seine Kameraden sind Jürgen Bollmer, Klaus Krätz und Manfred Trepte. Ihn wollen wir aber nicht stören, er scheint sich im Moment mehr mit dem Türhaken zu beschäftigen.“

Bei diesen Worten zuckte Manni, wie er unter Freunden genannt wurde, zu-

sammen. Er war der kleinste von ihnen. „Nun sehen Sie sich Ihre Plätze aus. Aber gehen Sie dabei gründlich vor, denn der Stuhl, den Sie jetzt auszuwählen, hat die Ehre, Sie noch ein halbes Jahr zu tragen.“ Das Kleeblatt stmete auf. „Endlich mit dem Vorstellen fertig“, zischelte Jürgen seinem Freund Wolfgang zu. „Was meinst du? Wie wird es in der Gruppe werden?“ Die Frage mußte unbeantwortet bleiben, denn sie suchten ihre Plätze auf. Dort ging das Gezischel weiter.

„Ich habe mir sagen lassen, die haben sich als Streber entwickelt.“ Wenn es nur das wäre ...“ Doch dann wurde es allmählich ruhiger in den Reihen. Alle konzentrierten sich auf den Stoff, den ihr Mathematikdozent bot. Sie waren mitten in der Integralrechnung, und es galt, die Substitutionsmethode zu erlernen. Da klingelte es. „Das ist

WOLFGANG ENKE RATTE h.c. ALLE RECHTE BEIM AUTOR

Ort: Dresden und der Ostseebereich
Zeit: ein halbes Jahr vor dem Abitur

Personen:
Wolfgang Hardtke
Jürgen Bollmer
Klaus Krätz
Manfred Trepte, keine Ratten
Erwin Becker, der FDJ-Sekretär
Gerd, Mitglied der FDJ-Leitung
Hans Haupt, Mitglied der FDJ-Leitung
Heinz Hellmer, ein Multifunktions-när
Mutter Hardtke

Peter Hardtke
Sigrid, Wolfgangs Freundin
Uwe Schubert
Hardi Sender, „Blauägel“
„Kalle“ Adam, „Blauägel“
... und noch viele andere, über die es sich lohnt, etwas nachzudenken.
Helden: keine
Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind nicht zufällig, auch nicht frei erfunden, sondern tatsächlich beobachtet. Sollten diese sich angesprochen fühlen, dann ist der Sinn der folgenden Zeilen erreicht.